

Ein Versuch !n Worten

Vom 10.02.-14.02.2020 haben wir mit 26 Schülerinnen und Schülern (SuS) der Jahrgangsstufen 10-Q2 eine Studienfahrt in die Gedenkstätte Auschwitz / Polen unternommen. Drei Vorbereitungstage gingen dieser Studienfahrt voraus, darunter ein Besuch im NS-Dokumentationszentrum in Köln. Die SuS hielten Referate und Powerpoint-Präsentationen zu vorher festgelegten Themen im Kontext des Nationalsozialismus und des Holocaust: Über das Stammlager Auschwitz I, das Vernichtungslager Auschwitz II / Birkenau, über den Industriekomplex Auschwitz III / Monowitz; über die Wannseekonferenz und die damit verbundene Entscheidung zur „Endlösung der Judenfrage“; über die SS im Allgemeinen, speziell über den Reichführer SS Heinrich Himmler, Reinhard Heydrich und den Lagerkommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß; über überlebende Zeitzeugen und ihre Berichte; über Kunst und Musik im Lagerkomplex Auschwitz; über die Stadt Krakau und die jüdischen Gemeinden. Die SuS haben sich von Beginn an sorgfältig, detailliert und gewissenhaft in die geschichtlichen Zusammenhänge und historischen Begebenheiten eingearbeitet. Wir waren als Gruppe durch diese drei Vorbereitungstage sehr gut vorbereitet. Das dachten wir.

Im Folgenden ein bescheidener Versuch, diese Erlebnisse vor Ort in Worte zu fassen.

TAG 1

6:30 Uhr. Treffen am Flughafen Dortmund. Sturm „Sabine“ hat mit starken Windböen im Vorfeld für Unsicherheit in unserer Gruppe gesorgt. Der Check In verläuft zunächst planmäßig. Wir sind schon auf dem Weg zum Rollfeld-Bus, als wir die Information bekommen, dass sich der Flug aufgrund eines technischen Defekts verzögert. Die SuS nehmen es gelassen und wir richten uns (unbequem) auf dem Boden in der Abflughalle ein. Langes Warten und Bangen, ob der Flug stattfinden kann und wir ggf. einen späteren nehmen müssen (und können). Erst nach drei Stunden ohne wirkliche offizielle Information steigen wir erleichtert in den Flieger und erreichen mit kleinen turbulenten Nachwehen gegen 14:45 Kattowitz. Von dort geht es mit einem Bus nach Oświęcim, wo wir – in Sichtweite des Stammlagers Auschwitz I – unser modernes und komfortables Hotel beziehen.

Auf der gesamten Fahrt werden wir von zwei Mitarbeiterinnen des IBB Dortmund begleitet: Beate Gawrych und Gosia Musielak führen uns sensibel, kompetent und äußerst erfahren durch unsere fünftägige Studienfahrt. Beide machen es auch kurzfristig möglich, trotz der vierstündigen Verspätung noch den gemieteten Bus nutzen zu können, um im historischen Ortskern von Oświęcim die alte Synagoge im jüdischen Zentrum besuchen zu können.



Oświęcim, Stadtzentrum

Ein junger Mann, der dort seinen freiwilligen sozialen Dienst leistet, führt uns ebenso professionell wie sensibel durch die dortige jüdische Ausstellung und besucht mit uns die letzte Synagoge der Stadt. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lebten etwa 12.000 Menschen in Oświęcim, darunter etwa 7.000 Juden. Ab September 1940 wurden arbeitsfähige Männer zur Zwangsarbeit in andere Landesteile deportiert, im Frühjahr 1941 begannen systematische Verschleppungen der verbliebenen Juden ins Generalgouvernement. Nachdem diese Sammellager 1942 „aufgelöst“ wurden, wurden die meisten jüdischen Einwohner Oświęcims im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Es gibt derzeit keine hier ansässige jüdische Bevölkerung. Die einzige erhaltene Synagoge der Stadt wurde rekonstruiert, nachdem das Gebäude 1977 verstaatlicht und als Teppichlager genutzt worden war.

Die Informationen hinterlassen uns beklemmt und sprachlos. Vor Ort zu sein, die Stadt in Farbe zu erleben, die Atmosphäre in der Synagoge zu erleben – all dies ist plötzlich greifbar und real und eben nicht nur gelesen. Die anschließende Stadtführung durch das malerische Städtchen: Auch dies können wir wenig mit dem Erzählten in Übereinklang bringen.

Am Ende des Tages treffen wir uns im Konferenzraum des Hotels zu einer Reflexionsrunde. Die Reflexion wird zur Diskussion, zum Loswerden des Unverständnisses, zum Loswerden der neuen Fragen, zur Rekapitulation des Erlebten. Auch hier: Versuche in Worten.

TAG 2

Frühes Frühstück um 6:45 Uhr. Um 8:00 Uhr beginnt unsere Führung im Stammlager Auschwitz I. Zunächst müssen wir eine Sicherheitskontrolle passieren – wie am Flughafen, inklusive Personalausweis. Unser Guide Silvia heißt uns willkommen. Die nächsten dreieinhalb Stunden führt sie uns fachkundig, mit enormem Detailwissen und großer Sensibilität durch das Lager. Auch hier unsere ersten Eindrücke: Nahezu alles von der ursprünglichen Bausubstanz ist noch erhalten, gepflegt und im Originalzustand. Alles real, in Farbe, anfassbar. Die Bilder versuchen wir, mit unserem Wissen überein zu bringen – aus Büchern, Referaten, Präsentationen, mit Bildern und Dokumenten in Schwarzweiß.



Im Stammlager Auschwitz I

Wir betreten das Lager durch das Tor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“, das B als Zeichen des Widerstands vom Häftlingsschmied verkehrt herum angebracht. Daneben doppelte Stacheldrahtzäune, elektrischer Zaun, Todesstreifen, Warnschilder „*Stop! Stoj!*“; Betonfundamente, die gegen mögliche Tunnelgrabungen als Fluchtmöglichkeit in den Boden eingelassen wurden. Rechts der kleine Vorplatz, auf dem damals das Lagerorchester beim Ein- und Ausmarsch der Häftlinge spielen musste. Marschmusik, für den Gleichschritt der Gefangenen, die die Leichen der Menschen, welche bei den mörderischen Kommandos umgekommen waren, zurück ins Lager tragen mussten. Der Rapportführer beim Abendappell: Die Zahlen mussten stimmen. Fragende Gesichter in unserer Gruppe.



Ausstellung im Stammlager Auschwitz I: Schuhe der Ermordeten

Anschließend geht es in verschiedene Lagergebäude, sogenannte „Blöcke“, in denen Ausstellungen über die Geschichte des Holocaust installiert sind. Wir sehen Vitrinen mit Tausenden von Schuhen, Koffern mit den Namen und Adressen der Häftlinge, Zahnbürsten, Brillen, Töpfe, Haare. An einer Wand im Flur: Hunderte von Fotos mit Daten der Häftlinge, die damals vom Erkennungsdienst im Lager erfasst wurden. Ebenso dokumentiert: Das Einlieferungsdatum und das Sterbedatum. Oft liegen nur wenige Wochen zwischen beiden. Wir sehen medial aufbereitete Fotos und Filme der Deportationen, der Züge mit tausenden Menschen; wir sehen und hören die fanatischen Reden von Josef Goebbels und Adolf Hitler und ein deutsches Volk, was ihnen bei den Parteitag zu Hunderttausenden zujubelt; wir sehen ebenso Filme und Bilder des jüdischen Lebens vor der Zeit der Nationalsozialisten. Wir begegnen Originalzeichnungen von Kindern aus den Lagern, die von Kunststudenten 1:1 auf die Wände übertragen wurden und Zeugnis von Mord und Folter geben. Wir betrachten die Pritschen der Häftlinge, die spärlichen sanitären Anlagen; originale Dokumente mit Räumungsbefehlen von jüdischen Geschäften und Wohnungen, Vorladungen auf Gesuch der Gestapo, Briefe aus den Ghettos; Zahlen der Deportierten, Zahlen der Ermordeten.

Dann geht es in Block 11, den Arrestzellenbau, den so genannten „Todesblock“. Hier wurden Häftlinge der Straf- und Erziehungskompanie untergebracht, Standgerichte abgehalten. Im Kellergeschoß gab es 28 Zellen, darunter die berühmten Steh- und Dunkelzellen. Die Stehzellen: 1x1m kleine Boxen, nur kriechend zu erreichen, in denen bis zu 4 Häftlinge in absoluter Dunkelheit – teilweise tagelang - verhungern mussten. In den zwei Dunkelzellen wurden die ersten Versuche an Häftlingen mit Zyklon B gemacht. Direkt nebenan: Der Hof mit der Schwarzen Wand, wo die

Verurteilten direkt nach dem Schuldspruch erschossen wurden. Wir sind genau dort, wo es passierte. Wir wissen, wie es passierte. Wir können es nicht begreifen.

Nach der Führung geht es zurück ins Hotel zum Mittagessen. Nachmittags wieder zurück ins Stammlager, um von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, die einzelnen Länderausstellungen in den Blöcken zu sehen. Auch hier: Eine Fülle an Informationen, die das Begreifen nicht näherbringen.

Am Abend treffen wir uns zu der obligatorischen Reflexionsrunde und haben Mühe, unser Erlebtes in Worte zu fassen.

TAG 3

Auschwitz II Birkenau. Mit dem Bus erreichen wir das wenige Kilometer entfernte Vernichtungslager. Das bekannte Lagertor mit den Schienen, die in das Lager und zur „Rampe“ führen. Auch dieses Bild in Farbe und zum Anfassen: Irreal. Unser Guide Silvia begrüßt uns vor dem Lagertor, von dort geht es in den Turm im Lagergebäude, von wo aus man die enormen Ausmaße des Lagers Birkenau wahrnimmt. Der Blick auf die Schienen, die Rampe, die Blockführerstube, die Stein- und Holzbaracken, im Hintergrund die Ruinen der Krematorien. Bilder von damals aus demselben Blickwinkel versuchen wir mit dem Hier und Jetzt übereinzubringen. Es fällt schwer, es kostet Kraft.



Auschwitz II Birkenau / Lagertor

Vom Lagertor geht es zunächst in zwei ehemalige Baracken. Ursprünglich Pferdebaracken für 50 Pferde, in denen teilweise zwischen 400 bis zu 700 Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen zusammengepfercht wurden. Dann weiter zur ehemaligen „Rampe“, wo im Gedenken ein

Güterwagon steht, in welchen Millionen von Menschen deportiert wurden. Wir legen Steine im Gedenken an die Ermordeten auf den Wagen, ein jüdischer Brauch.

Weiter zum Ende der „Rampe“, wo die Ruinen der Krematorien II und III stehen. Wir sehen die halb verschütteten, unterirdischen Räume zur Auskleidung, wir sehen die Gaskammer, den Grundriss des immensen Schornsteins. Wir verstehen viel, wir begreifen wenig.



An der "Rampe" in Auschwitz II Birkenau

Nach unserer Rückfahrt gibt es Mittagessen im Hotel. Nachmittags teilt sich unsere Gruppe: Einige SuS haben die Möglichkeit, die Konservatorische Abteilung des Museums Auschwitz zu besuchen. Hochmodern und mit immensem Aufwand versuchen hier Konservatoren aus aller Welt, die originalen Fundstücke für kommende Generationen zu bewahren. Die übrigen fahren nach Harmęże, wo seit 1998 die Ausstellung „Klizepamięci. Labirynty“ im Kellergewölbe der Kirche der Unbefleckten Mutter Gottes installiert ist. Der Künstler ist Marian Kołodziej, ein ehemaliger KZ Auschwitz-Häftling mit der Nr. 432, Überlebender, Zeitzeuge. Seine Zeichnungen, 260 an der Zahl, sind mit Worten nicht zu beschreiben. Sie zeigen das, was in den Gedenkstätten Auschwitz nicht zu sehen ist: Die Hölle, den Tod. Erst 50 Jahre nach Auschwitz macht sich Kołodziej nach einem Schlaganfall daran, seine Traumata in künstlerischer Form zu verarbeiten und somit Zeugnis zu geben von dem, was in Auschwitz passierte. Ein hoch emotionaler Programmpunkt.



Marian Kołodziej, „Das Lagerorchester“

Nach der Rückankunft im Hotel und dem Abendessen treffen wir uns in gewohnter Runde, um das Erlebte auszutauschen und zu reflektieren. Es fällt schwer, es braucht Zeit.

TAG 4

Krakau. Mit dem Bus geht es in einstündiger Fahrt in diese wunderbare Stadt, die im Krieg nahezu unzerstört blieb. Wir sind verabredet mit unserem Guide Magda, die uns den Tag über begleiten wird. Wir dürfen eine der letzten Zeitzeuginnen treffen: Lidia Maksymowicz, die im Alter von 3 Jahren nach Auschwitz kam und durch glückliche Umstände das Lager überlebte. Die 80-jährige Dame erzählt uns eindringlich auf Polnisch ihre Geschichte, unser Guide übersetzt. Wir sitzen wie gebannt in dem kleinen Konferenzraum, einige haben Tränen in den Augen. Am Ende bedanken wir uns mit einem Blumenstrauß bei ihr. Die gereichte Hand von unserer Schülerin Samira ergreift Lidia Maksymowicz herzlich, zieht sie zu sich ran und umarmt sie. Eine beeindruckende Geste.



Unsere Gruppe mit der Zeitzeugin Lidia Maksymowicz in Krakau

Im Anschluss geht es durch das jüdische Viertel Kazimierz, einem Stadtteil von Krakau, in dem sich zur Zeit vor und während des Nationalsozialismus das jüdische Leben abspielte. Ein Teil wurde unter der Nazi Herrschaft zum Ghetto umfunktioniert; hier hat Steven Spielberg Teile seines eindrucksvollen Films „Schindlers Liste“ gedreht. Unser Guide führt uns insgesamt drei Stunden durch Kazimierz und Krakau; am Nachmittag haben wir noch Zeit, ein wenig selbst diese beeindruckende Stadt zu erkunden. Abends essen wir in einem jüdischen Restaurant. Es wird Livemusik eines Trios mit Kontrabass, Akkordeon und Bratsche/Gesang gespielt. Jüdische Musik, eine tolle Atmosphäre in einem tollen Ambiente. Gegen 21:00 Uhr geht es erschöpft mit dem Bus zurück nach Oświęcim.

TAG 5

Besuch einer Präsentation im Stammlager I Auschwitz. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin referiert ca. zwei Stunden über Kunst und Musik im Lagerkomplex. Die Geschichten der Einzelschicksale geben den Zahlen der Deportierten und Ermordeten ein Gesicht. Ihre Geschichten berühren und bewegen. Die Präsentation ist hoch professionell, arbeitet sie doch mit einer Vielzahl von Originaldokumenten, die in dieser Form teilweise noch nicht veröffentlicht wurden.

Im Anschluss heißt es: Koffer packen! Kurz vor unserer Abreise legen wir noch – vorbereitet von SuS – weiße und rote Nelken an die ehemalige Rampe des Stammlagers Auschwitz I. Einige Gedenkminuten folgen; Schüler*innen legen kleine beschriebene Zettel im Gedenken an die Opfer auf Steine an die Bahngleise.



Ehemalige Rampe im Stammlager Auschwitz I

Dann geht es im Bus zurück nach Kattowitz. Unser Flieger startet pünktlich und wir erreichen planungsgemäß um 19:30 Uhr den Flughafen Dortmund, wo wir schon von Familien und Freunden begrüßt werden.

Ein Bericht in Worten.

Ein Versuch, Dinge zu beschreiben, Eindrücke wiederzugeben.

Ein Versuch, das Erlebte festzuhalten und weiterzugeben.

Die Schülerin Julia Gaschin (10.6) beschreibt es so:

(...)

„Es ist anders als ich dachte, ich habe gedacht, dass der Besuch in Auschwitz der Abschluss wäre, um die grausame Geschichte des Zweiten Weltkriegs und die Massenmorde der Nazis verstehen zu können. Doch nein, so ist es nicht. Ich denke, dass man es nie ganz begreifen und verstehen wird.

Man hat diese gewaltigen und unfassbaren Informationen bekommen, aber man kann sie alle nicht wirklich zusammensetzen, damit man sich das ungeheure Leid vorstellen kann. Denn diese Informationen sind weit, weit entfernt von jeder menschlichen Vorstellungskraft.

Wichtig ist meiner Meinung nach, Jugendlichen zu zeigen, wie grausam Menschen sein können, wie bedeutend und interessant unsere Geschichte ist, aber am wichtigsten ist, dass

man die Menschen, die dort qualvoll gestorben sind, ehrt und nicht vergisst, dass sie nicht umsonst gestorben sind. Sie sind ein wichtiger „Faktor“ für unsere Zukunft. Wie ich mir selbst (und Marian Kołodziej) bei der Zeichnungsausstellung am Ende versprochen habe: „Nie wieder Auschwitz“.“

Wir möchten uns herzlich bei der tollen Gruppe der Studienfahrer*innen bedanken. Sie waren die fünf Tage intensiv interessiert, äußerst sensibel gegenüber der Thematik, gut und gewissenhaft vorbereitet, angenehm positiv im Umgang miteinander, geduldig ob der Flut an Informationen, respektvoll gegenüber den geschichtsträchtigen Orten des Holocaust. Unser Dank geht ebenso an Beate Gawrych und Gosia Musielak, die uns die fünf Tage professionell, äußerst fachkundig, ebenso sensibel wie flexibel durch unsere Studienreise geführt haben. Unser Dank geht auch an die Zeitzeugin Lidia Maksymowicz– im Bewusstsein, dass wir vielleicht eine der letzten Gruppen sein werden, die Zeitzeugen noch erleben und treffen dürfen.

Mein persönlicher Dank geht an meinen Kollegen Peter Gutsche, der kurzfristig diese Studienfahrt und die drei Vorbereitungstage – stellvertretend für Christine Struve – begleitet hat: Organisatorisch und planungstechnisch; sensibel, fachkundig, interessiert, schülernah, wertschätzend.

Unser offizieller und herzlicher Dank geht an den Förderverein der Heinrich Böll Gesamtschule Bochum, der uns bei dieser Studienfahrt – und die vergangenen 13 Jahre – finanziell stets unterstützt und somit die Durchführung der nachhaltigen Fahrten möglich gemacht hat. Ebenso möchten wir uns bei den Stadtwerken Bochum bedanken, die bereits zum wiederholten Male diese Fahrt finanziell unterstützt haben.

Mein persönlicher Dank geht nicht zuletzt an Christine Struve, ohne deren Initiative vor unserem ersten Besuch in Auschwitz im Jahre 2015 diese Fahrt nicht stattgefunden hätte. Sie hat diese Fahrt maßgeblich mitorganisiert und – geplant.

Sebastian Skupnik

Eine ausführliche Dokumentation unserer Studienfahrt auf www.studienfahrtenboell.de